

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 15.5.2008

Gewaltfantasien gehören zum Leben dazu

Der Kinderpsychiater Michael Günter sprach im Deutsch-Amerikanischen Institut über Jugendgewalt

mbe. Ein bisschen Gewalt ist in Ordnung, findet Professor Michael Günter. „Mir macht es ja zum Beispiel auch Spaß, Moorhühner auf dem Computer abzuschießen“, erzählt der Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Tübingen während seines Vortrags über „Un-Heimliche Gewalt“ im Deutsch-Amerikanischen Institut.

Auf die Dosis komme es an. Gewaltfantasien seien Teil der menschlichen Natur und übten eine „un-heimliche“ Faszination aus. Von griechischen Tragödien bis zu heutigen Action-Filmen, Gewalt sei allgegenwärtig. Wichtig sei nur, dass die Fantasie nicht in der Realität ausgelebt werde.

Dank seiner Erfahrungen weiß der 51-Jährige, dass das leichter gesagt als getan ist. In der Kinder- und Jugendstation der Psychiatrie in Tübingen landen keine einfachen Schulhofschläger, sondern nur die richtig verkorksten Fälle. „Johannes“ war so einer. Der Zehnjährige hatte regel-

mäßig Wutausbrüche, verprügelte seine Stiefgeschwister und Mitschüler, nahm die Wohnung der Eltern auseinander und flog schließlich von der Schule. In der Zeichentherapie mit Günter zusammen dominierten Tod und Zerstörung. „Gemetzelt ist mein Hobby“, sagte Johannes. Außerdem forderte er frech einen Rahmen für seine Kunstwerke.

Fachmann Günter zog daraus den Schluss, dass der Junge unbewusst den Wunsch hege, selbst „eingerahmt“ zu werden. Am Ende zeigte Johannes immer mehr andere Seiten seiner Persönlichkeit. Es kam heraus, dass er selbst von seinem Stiefvater misshandelt worden war und sogar schon einen Selbstmordversuch hinter sich hatte. „Es ist wichtig, bei solchen Kindern und Jugendlichen nicht nur die negative Seite zu sehen“, betont Günter. Das Verhalten eines jungen Neonazis, der Brandsätze auf Asylbewerberheime geworfen hatte, interpretierte der Psychiater als eine Art „Schutzmechanis-

mus“. Der 16-Jährige wollte nicht so „schwach“ erscheinen wie sein Vater, der Selbstmord begangen hatte.

Günter hat viel Verständnis für Täter. Etwas zu viel für den Geschmack der Zuschauer. „Was ist denn mit den Opfern?“, möchte einer wissen. Wie sehe es denn mit deren seelischen Verletzungen aus? Günter möchte keinesfalls Straftaten relativieren, weist aber darauf hin, dass die Beschäftigung mit Tätern auch Opferschutz bedeutet: „Viele Täter waren selbst einmal Opfer.“ Aber nicht nur die individuellen Erfahrungen, auch soziale Spannungen und Perspektivlosigkeit breiter Schichten schafften die Voraussetzungen für Gewaltkriminalität. „Die Straßenschlachten in den französischen Vorstädten 2005 haben mich kein bisschen überrascht.“

Und dank die gegenwärtiger Sozialpolitik, die Jugendliche marginalisiere, an den gesellschaftlichen Rand dränge, seien ähnliche Exzesse hierzulande nur noch eine Frage der Zeit.